

**Ehren = und
Sitten = Predigt
über den
erhabnen Stande
des geheiligten
Priesterthumes,**

welche
am ersten Sonntage des angefangenen 1763sten Jahres am
zweyten Tage des Jenner in der Pfarrkirche des Markt Göl-
lerstorf in Oesterreich,

als
der Ehrwürdige
P. CONSTANTINUS A S. ENGELBERTO
aus dem Orden der allerheiligsten Dreysaltigkeit von
Erlösung der gefangenen Christen der Provinz des Heiligen
Joseph neuangehender Priester
sein erstes

Meß = Opfer
hielte,

Verfasset und vorgetragen hat
P. RAYMUNDUS A S. ELISABETHA
des nämlichen Ordens in dem Wienerischen Collegio vor dem Schottenthor
in der Alstervorstadt gewöhnlicher Sonntagsprediger.

— — — — —
B Z E N , gedruckt bey Joseph Kurzböck, Universitäts Buchdruckern in der
Bögnergassen in dem Hofglaserischen Hause.

2

1792

Erklärung

1792

Erklärung

des

Erklärung

1792

Erklärung

1792

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

1792

KNY-18-00222



Erklärung

1792

Erklärung

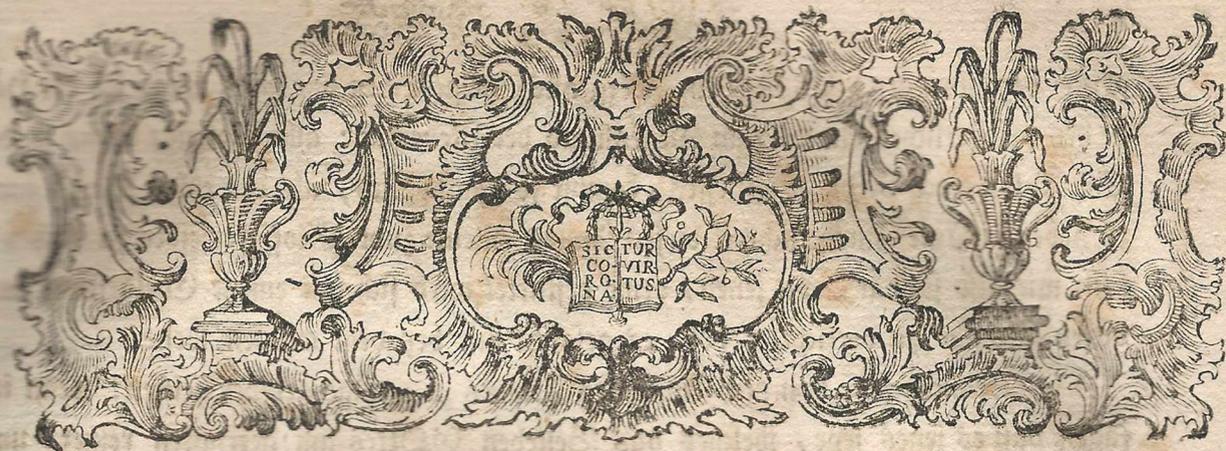
Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung

Erklärung



Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das erworbene Volk.

1. Epistel Petrus 2. 9.

Die Erhabenheit des Amtes schaffet jenen gleiches Ansehen, welcher des Amtes Diener ist. Zwischen dem Amt, und seinen Vertreter bestehet ein glücklicher Wechsel: dieser leistet jenen den Schweiß der Mühe, jenes steuret diesen den Glanz des Ansehens: und wie ein Planet in denen Gestirnen fürnehmer wird, wenn er eine höhere Stelle hat, eben also wird ein Diener um so vieles ansehnlicher, je höher jenes Amt ist, welches er verwaltet. Ich habe anheute vor mir ein Amt, und einen Diener: welches Amt? jenes des Altars, welches mit unbeschränkter Fürtrefflichkeit begleitet wird; ich habe einen Diener: und wer wird dieser werden? es ist der gesalbte Diener des Altars ein Priester: welchen nicht so sehr die geweyhte Stolle, als seine Würde mit Ehre und Herrlichkeit schmücket. Wenn die Wünsche tüchtig wären, den Mangel zu ersetzen, würde ich, wenn jemalen, anheute meistens mich mit selben bearbeiten, den Abgange meiner Seelenkräften zu verbessern: ich wünschete meinem Verstande die sattsame Scharfsinnigkeit, meinem Gedächtnisse die Fruchtbarkeit, meinen Willen den Eifer, meiner Zunge genugsame Beredsamkeit, damit ich die Hoheit des Amtes am Altar mit hellen Farben abschildern, und mit solchen Ausdrücken an das Licht stellen könnte, welche fähig wären eueren Gemüthern von der Würde dieser Stelle einige Ver-



griffe bezubringen; Es liegt ein Berg aus Edelgesteinen vor mir, wenn ich die Höhe des priesterlichen Amtes zum Gegenstand der Rede hab: alle Vorzüge dessen in die Schranken einer Rede zu schliessen, kommt so ohnmöglich, als den edlen Berge ganz zu heben. Eine Fürtrefflichkeit dieses Amtes alleine zum Stoff derselben zu suchen, fällt mir also schwär, wie jenen, deme gestattet wird sich mit einem Edelgesteine aus diesen Schätze zu bereichen: denn es geschieht mir bey dem wählen wehe.

Dennoch solle von dem Amte des Altars zu genüge geredet heissen: wenn ich sage, daß es jenes seye, welches das Belieben Gottes am heftigsten reizet, und der Armut deren Menschen den reichlichsten Einkunft ertraget. Von dem Demant erget die Sage: daß er ein Kleinod seye, welches in sich die Farbe aller übrigen Gesteinen hält; dessen Werth mit deme ganzer Königreichen gleich gewogen wird, von deme denen Behältnissen, so die Könige zur Verwahrung deren Schätzen haben, die theuerste Zierde kommt. Diese sollen die Reize seyn, welche die Hände deren Königen um diesen Schatz begierig, und die Augen deren Fürnehmsten in dessen Besitze freudig machen. Was uns von dem Demant das Erfahniß belehret, dieß lehren wir durch den Glauben von dem erhabnen Amt des Altars. Wie in jenen Kleinod alles Licht anderer Steinen, so enthält dieses den Werth alles geschaffenen und nicht geschaffenen: es wird dem himmlischen Vatter mit diesem am Altar ein Geschenke geopferet, welches seinen Augen so beliebig fürkommt, als hundert Beltrunden, wenn sie auch mit eitel liebenden Cherubinen angefüllet würden; denn das Geschenke ist Gott und Mensch, Jesus Christus der eingebohrne Sohn des himmlischen Vatters. Von daher wird dieses Amt nicht zu genüge geschäket, wenn es auch mit einem Königreiche wie der Demant gleich geschäket wird. Der Gewalt einer fürstlichen Habschaft könnte mehrere Demanten ausfinden, und in seine Schreuzen sammeln: Nicht also die auch göttliche Reichthümle mit dem einzelnen Amt des Altars: eines und bey nahe das einzige verwahret der König deren Königen in der Schatzkammer seiner Allmacht, und er mag so wenig noch eines, als seinem erstgebohrnen Sohne einen gleichen aufstellen. Was Wunder denn, so dieses Amt der heftigste Reiz göttlicher Liebestrieben wird? da man in selben immer jenen Sohne wandlet, welcher sein Geliebter heist, und an deme er sein höchstes Belieben trägt.

Lukas
16. 11.

Welche Macht aber es hat Gottes Blicke zu ziehen, diese hat es der Welt ihre Bereichung beyzuschaffen. Das Gold überwäget an Werth anderes Metall. Mit wenigen desselben mag man mehr, denn mit einem Haufen des Kupfers, erhandlen. Vieles vermag die Fürbitt deren Heiligen Gottes, vieles der Fürspruch deren Engeln, vieles das Gebett des Gerechten. Die Kirche Gottes hat Gold in denen Händen, wenn sie derley Schätze vor sich hat, mit denen sie von Gott die Gnade zu erhandlen sucht. Allein ihr mächtige Bürger des Himmels, ihr gewaltige Vertreter der Erden, alle Heilige und Gerechte Gottes vergebet mir! Euch selbst

selbst ist es nicht unbekannt, daß ich das Vermögen eines jeden aus euch für gülden halte, daß ich die Kräfte eures Fürwortes über die Macht der ganzen Welt achte: aber auch ihr selbst könnet und wollet mir nicht verüben, daß ich alle Macht, welche ihr alle besizet, dem einzigen Vermögen des Amtes am Altare nachsetze. Ihr lasset gerne gelten, wenn mir dieses mehr gilt, denn alle eure Fürworte. Ihr alle urtheilet, daß eure Kräfte nur Metall seyen, wenn sie gegen dem goldnen Opfer am Altare stehen: daß die streitende Kirche jede Gnade leichter, und mehrere baldern von dem Himmel erhandeln werde, wenn sie ein Opfer am Altare richten wird, als wenn ihr alle euere Kräfte zu ihrem Behurfe versammeln sollet; weilen euere fromme Bitten nur Gaaben sind, welche euere Hände steuern, dero Wirkung ihr selbst aus dem unergründlichen Abgrunde deren Verdiensten Jesu zu hollen habt. Die Opfer am Altar entgegen sind solche, welche nicht von der Hande jenes Dieners am Altare gerichtet werden, der sie fürstellet, sondern diese und jene, mit ihme wirkende Hände des höchsten Priesters Jesus Christus selbst sind es, welche diese Opfer dem Vattern weyhen: diese Opfer sind es, welche, wie oft sie geschehen, wird der höchste Priester selbst auf das neue durch wiederholte Schlachtung jenes Opfer, das so, wie vormahl, jene erkaufen und bereichen wird, denen es zum Theile kommt. Welches Ertragniß, welche Einkunft, welcher Nuß ist nicht dieser vor die Kirche Gottes? das Amt des Altars bleibt der Kirche jene Krone, welche sie als eine Königin an die rechte Seiten ^{psalm. 44.} des höchsten Königes stellet, und mit vielfarbiger Zierde deren Verdiensten ^{10.} schmücket: dieß ist die Sonne, von welcher das Haus des HErrn beglänzet wird. Dieß ist die reiche Goldgrube aus welcher das Lande deren Lebendigen seine Reichthümer hollet. Mit demte seye zu genüge von dem würdigen Amt gesprochen, für welches die Unendlichkeit der Würde selbst sonder Ende spricht.

Da aber das Amt an sich so fürtrefflich, welche Würde, welcher Vorzug wird nicht auch jenen zukommen, welcher solches Amt verwaltet, nemlich dem Diener des Altars einen jeden Priester? Ihr selbst nennet jenes Gestirne, welches Ursache ist, daß es uns tage, einen Könige deren Planeten, weilen es am Himmelskreise jene Stelle hat, welcher alle die andere nachgehen. Jenes Gestirne, welches an dem Himmel der Kirche am hellsten scheint, nämlich Petrus, verehren wir unter denen übrigen Himmels Sacklen, denen Aposteln, als einen Fürsten von daher, weilen jener Gewalt zum lösen und binden ihme am ersten anvertrauet worden, ^{Matth. 10.} welcher dem Gewalt deren übrigen fürgehet. Entdecket nun euere Gesinnung: sprecht aus, welcher gestalten ihr jene Weltlichter anrühmen werdet, welche dormalen an dem Kirchenhimmel schimmern, und das Amt des Altars versorgen? Wie werdet ihr jene nennen, welche wahre Nachfolger Petrus, und an dem allein von ihme ^{19.} empfangen sind, daß sie dem Gewalt über den Altar durch den Petrus von Christus, jener ^{19.} empfangen habe? wird euer Urtheil nicht jenen Petrus



Worten beyfallen, daß die Priester ein auserwähltes Geschlecht, das königliche Priesterthum sind? daß sie ein heiliges, will sagen, ein Volk sind, welches von dem gemeinen Stande ausgenommen worden, und welches verdienet, daß ihnen ausnehmendes Ehrenbezeigniß gewidmet werde?

Bey heutigen Morgen steigt uns mehrmahl eine gleiche Sonne auf, einer von dem gewählten Geschlechte, aus dem königlichen Priesterthume, wenn wir sehen, daß jener Neugesalbte des HERRN herfürkommt, welcher anheute das erste mahl an die Stufen des Altars treten, auf dem Heiligthume deren Heiligen das unblutige Opfer verrichten, Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi wandeln, und sowohl das heilige Brod des ewigen Lebens, als den kostbaren Kelch des immerdauenden Heyls genießen wird. Jener helle Strahl, welcher von seiner geheiligten und würdigen Person in das Gesicht fällt, giebt mir Anlas, ein mehreres von dessen Würde und heiligkeit zu sprechen: in der Rede, welche ich über seine geheiligte Erstlinge halten soll, werde darthun, wie weit er und alle seines gleichen durch das Priesterthum von dem gemeinen Stande ausgenommen; und mit was ausnehmender Ehre dieser und alle Priester zu achten sind. Das erste entdecket die erhabne Ehrenstelle, welche sie besitzen; das andere die ungemeyne Ehre Pflicht, welche sie gebühret. Bevor ich die Rede weiter führe, habe Dank der löblichen Geistlichkeit welche mir heut dieses Redezort gewichen; der ehrsamten Freundschaft, welche mich zum Reden beruffen hat. Habt ihr mir den Platz zum Reden gewichen, so gönnet auch die Geduld, damit ich ausrede: sodenn mache ich mich zum Reden, und ihr hält euch zum Hören bereit.

Die kleine Jahre eines Kindes tragen an sich die Art eines Schlummers: welcher gestalten das Kinde nach seinem Empfängniß in Mutter Leibe schläft, also schlummeren in dessen Leibe, wenn es geboren ist, noch alle jene Kräfte, welche die Seele hat, um das Gute von dem Bösen, das aufgesetzte Ziel des Lebens von denen Abwegen des zukünftigen Wandels zu entscheiden. Der HERR ruft Samuel in dem Schlaffe, wenn er ihn zur Gnade der Weissagung, zur Würde deren Propheten erheben will. Auch die, welche er zum Priesterthum erkohren hat, wecket er, wenn sie noch in der Kindheit schlummeren. Wenn, spricht er zu jenen, die er fruhe geruffen, wenn du die guten Dinge von den bösen absonderest, so solt du seyn, wie mein Mund. Hier stellet GOTT gleichsam ein Räthsel auf, und deme, der es errathen wird, verheißt er den Lohn. Da er spricht: wenn du das theure von dem schlechten entscheidest wirst, läßt er zum errathen die Frage: den Lohn aber sehet er auf, da er verheißt: du wirst wie mein Mund seyn. Die Welt hat es gewohnet, daß sie jenen Stande auszureden sich bestrebe, der geistlich heißt, und zur Veringschätzung aller Zeitlichkeiten die Triebe gibt; welcher einen begüterten Menschen in das niederträchtigste Elend

Erstes
Buch der
König 3.

Jerem. 15.
19.



Stand einer freywilligen Armuth verweist, welcher die Begierlichkeit gegen die Reize der Welt so kurz hält, daß sie auf jeden Schritte Wehre und Schranken erfahre. Sie ist gewohnt, daß sie einen Stande, welcher eine gänzliche Absonderung, eine allgemeine Entäusserung alles dessen gebeut, was nur den Namen der Wollust, einen Schatten allein davon hat; welcher eine Strenge deren Sitten, eine Herrschung über seine Leidenschaft, eine Bezwingung der Sinnen aufträgt, die so gar den Anfall der mindesten Gebrechen abwendet, gewohnt (sprich ich) ist sie, daß sie derley Stande als ein verachtenswürdiges Lager in der schwachen Einbildungskraft eines Jünglings verdunkle. Entgegen bietet sie als etwas theures an jene dem Schein nach tröstliche Möglichkeiten, welche nicht ein Besitz, sondern Einladungen alleine der Lust und des Glückes sind, und welche einem Jüngling im zarten Alter schmeichlen. Dem Wollust gewidmete Tage; Lüste, welche eine Reihe von Zeitverkürzungen versprechen, ein Aneinanderhang solcher Hoffnungen, denen man einen betrüghchen Namen deren Bürden gibt, die zu erlangen seyn würden; Pracht und Ueberfluß, welche möglich sind, daß sie daraus als eine Abkunft folgen: dieß sind die Triebe, welche die Jugend an die Welt binden mögen, und welche ihnen von jener als die theuerste Tröstungen angeschrieben werden.

Für Gottes Achtung sind im Gegentheil diese Tröstungen eitel Peinen, diese Rubinen nur Blendwerke. Jener deren irdischen Ehren ist für Gottes Besichte ein Glanz, der betrüget. Er siehet den Pracht als eine Unsinnigkeit, die Wollust als rauhe Splitter, den Reichthum als spikige Dörner an. An das Joche des Creuzes im geistlichen Stande, dem nichts denn Schmach, Armut, Verläugnung einverleibet, hat er den theuersten Werth angebunden. Hier läßt er es den Jünglingen zu errathen über, welches aus beyden das Werthe, welches jenes seye, das des Ergreifens unwürdig. Welcher sodenn erkennen wird, daß eine Keulichkeit deren Sitten schätzbarer seye, denn eine adeliche Stelle: welcher für einen geistlichen Ehrenstande schätzen wird, wenn er mit Jesus Christus gleichförmig wird: welcher dafür halten wird, daß in der freyen Welt keine Sicherheit seiner Seele, und in der Einöde allein die wahre Freyheit gefunden werde; wer es begreift, daß in diesem fruchtbaren Erdreich deren Tugenden seine Werke wie jene Körner des Granatapfels in dem Schatten vollkommener werden, der hat das verborgene Räthsel aufgelöset. Welcher sodenn seines Hauses, seines Geschlechtes, seiner Anverwandschaft vergisset, der hat durch heiligen Haß Gottes Liebe gewonnen. Läßt sich hier ein Jüngling von denen anzüglichen Vorbildern der Welt nicht aufhalten, verwechslet er die blühende Bäume deren einladenden Hoffnungen mit dem geheiligten Holz des Kreuzes: schlägt er jene Ehrenruffe aus, die ihm zu erhalten möglich, und stellet ihnen die Selbstverachtung entgegen: saget er jenen Staffen ab, welche ihne erheben könnten, und fängt an auf die tägliche Demüthigung der Selbstabtödtung zu treten; erwählet er alleine also zu leben,



daß Christus in ihm, und er mit Christus lebe, so hat er die Wahl am besten getroffen, er hat das Gute von dem Bösen wohl gesondert.

Großer GOTT! was härten Entschluß forderest du von zarter Jugend? wo die Hoffnungen der Welt pocheten, hat dein Ruff mehrmahlen nicht geringen Anstande gefunden: deine Erklärung, wenn du gesprochen hast: gehe hin, verkaufe alles was du besitzest, und theile es denen Armen, sodann folge mir nach, hatte schon nicht selten bey begüterten und tüchtigen Jünglingen die Wirkung eines gewaltigen Klapses deren Donnern gefunden, sie hat ihr Gehöre in Schröcken gesetzt, und ihren ohnehin fälligen Sinne erschitteret.

Weit besser hat es Gott mit diesen Priester geglückt. Kaum hatte der Schall des göttlichen Rufes an diesen Eder gestossen, ware er schon zerbrochen, und alle jene Bande zerstücket, durch welche seine Fähigkeit mit denen Hoffnungen der Erde verknüpft stunden. Auf diese Stimme suchte er hurtig die schwere Steige des klösterlichen Wandels, und wie der Magnet, wenn ihm auch Goldstufen und Perlen im Wege stehen, denselben eilfertig den Rücken kehret, damit er sich zu seinem Nordstern wende: so wenig ließe er sich von dem Blendwerke der Zeitlichkeit ein Wehre setzen; so beherzt und großmüthig eilte er jenen Ziele nach, von dem seine Seele das Kenntniß hatte, daß es der Schöpfer ihr aufgestellt habe. Weit gefählt meine Zuhörer! daß ein Urtheil der Welt fähig gewesen wäre, den Jüngling in Wankelmuth zu bringen: es befestigte ihn nur: er begriffe das leere Weesen jener dem Augenschein nach wichtigen Vorträgen, welche die Jünglinge verwirren, und so fast beunruhigen: er sahe aus Klugheit jene Hoffnungen mit dem Rücken an, wornach andere aus Ehrgeiz streben, und welche sie für so werthe achten: würde ihm wohl die Eroberung des ganzen Weltweesens des Verlustes seiner Seelen schadlos halten? nein: es hatte der Jüngling alle Vorwürfe der Welt kaum als ohngründliche erkannt, auch schon männlich verschlucket, über die Schwäche seiner Jahren, und alle Macht der Welt gesieget. Er begriffe wohl was weltlich gesinnte Seelen weder wissen noch fassen können, und dennoch beurtheilen wollen, daß die Braut im hohen Liede auch in der Wüste allen Überflusse der wahren Wollüsten genossen habe, da sie von ihren Geliebten unterstützt wurde. Gleichen Vortheile zu erhalten, entschloß er als les Glück der Welt für Unglück, und alles was die Welt schäzet, für unächt zu halten: er schlug die Einladungen des schmeichlenden Glückes aus; er entzoh sich selbst mit frommen Widerwillen aus denen Armen, und dem Schooß der Welt; mit dem hochzeitlichen Kleide legte er alle Begierden des zergänglichhen Lustes ab, und machte in der schönsten Blüthe die grünende Hoffnungen des zeitlichen Wohlstandes verdorren. Wenn jemand anderer, so hat gewiß dieser den Unterscheide zwischen dem werthen und nichtigen nach dem Sinne Gottes getroffen, als er in einen Ordensstande getreten, welcher von seiner Strenge bez

fennet

Matth.
19. 21.

Liede Sa-
lo. 8. 5.



Kommt er. Er betrachte einen Orden, welcher alleine zu tiefen Betrachtungen anführt über die Verbindlichkeiten des geistlichen Menschen, über die bange Fürwürde der Ewigkeit. Ein Leben, welches die Einförmigkeit lehret; eine Folge in der Obrigkeitlichen Anführung, so alles der Pflichte des geistlichen Gehorsames, nichts dem Eigendünkel beymesset. Einen Wandel, welcher eine stätte Aufmerksamkeit gebent, seine Seele, wie David, jederzeit zwischen seinen Händen zu halten, um ihre Festigkeit zu hemmen, die Beweggründe ihrer Unternehmen zu durchsuchen, und über die geringste Regungen genaue Rechenschaft zu fordern. Eine Lebensarte, welche aufträgt eine enge unbequeme Wohnung, einen mäßigen Tische ohne Zubereitung, welcher unter dem Vorwand der Regel würdigen Mäßigkeit, das Verdienst der Kasteyung des Leibes mit Fasten unterhält. Ein Bette, das bequemer den Leib auf neue Art der Abmerglung zu peinigigen, als den nöthigen Schlasse anzulocken: welche aber auch diese Beschwerisse mit unaufhörlichen, unverdrossenen, und bisweilen übermäßigen Beschäftigungen, mit strenger und mühesammer Geflossenheit deren Wissenschaften, mit einer Einfältigkeit des Wesens, so die Einbildung übersteiget, zu verbinden pfleget. Hier kan man wohl erkennen, auf was schöne Art er das Werthe von dem Nichtigen gesonderet habe.

Psalm 118. 109.

Bey solchem der Sache Bewandniß, mag wohl der neue Geistliche, und alle die, welche von der Welt zum geistlichen Stande übergehen, ihren GOTT mit Petrus fragen: siehe, O HERR! wir haben alles verlassen, was wird uns denn dafür werden? ich höre aber den HERRN antworten, du wirst wie mein Munde seyn. Ach welches Genüge der Verheissungen, welche Menge des Lohnes enthält nicht diese Antwort! du solt wie mein Mund seyn: Diese Wort fassen in sich allen jenen Vorzuge, durch den diejenige ein heiliges Geschlecht, ein Volk werden, das von dem gemeinen Stande ausgenommen. Dein Munde wird wie der meine seyn: dein Munde wird wie Gottes Munde seyn, und wirken. Begleitet mit euren Gedanken, meine Zuhörer! jene Einsicht, welche ich nun in alles geschaffene überhaupt machen werde, damit ihr erkennet, was der göttliche Mund gewürket habe, und was die Priester wirken werden, wenn ihr Munde wie Gottes Munde seyn wird: wenn ich mit David die Werke des göttlichen Mundes will zusammengerechnet haben, hab ich die Himmeln mit ihren gesammten Kräften, aber auch alle geschaffene Wesen bedeckt, die noch übrig sind, anzusehen; ihre Versammlung wird den Zusammenhang alles dessen fürstellen, was Gottes Munde gewürket hat. Durch des HERRN Wort sind die Himmeln befestiget, und alle ihre Heereskraft durch des HERRN Mundes. Er hat gesprochen, und sie sind worden, er hat geboten, und sie sind erschaffen. Kommt ihr nun in das Kenntnüsse dessen, was GOTT denen Priestern verheissen, wenn er spricht: sie würden wie sein

Matth. 19. 27.

Psalm 32. 6.



Munde seyn? Ja ja, der Mund deren Priestern wird wie Gottes Mund: Gott hat nur gesagt, und alle Dinge, die wir als Geschöpfe erblicken, sind worden: auch die Priester sagen, und dieß, was sie sagen, wird: Gott hat befohlen, und sie sind erschaffen worden: auch sie gebiethen, und das gebottene wird erschaffen. Und welcher gestalten der Munde Gottes alle irdische und himmlische Wesenheiten erschaffen hat, eben nicht auf andere Arte wird der Munde deren Priestern wie jener des Schöpfers. Der himmlische Schöpfer hat diesen geheiligten Geschöpfen so freygebig mitgetheilet, daß selbe erschaffen mögen, wie er es hat. Ich rede zwar vieles, dennoch halte mich für gesicheret, daß ich wenig irren würde, wenn ich auch ein noch mehreres sprechen sollte. Jene Welt, in welcher wir leben, und alles jenes, welches in diesem Bezirke lebet, ist eitel Geschöpfe dieses himmlischen Vatters; denn Gott hat die Welt, und alles, was darinnen ist erschaffen. Tausend solche Kunden würden ein grosses Wunderstück machen, wenn sie des Priesters Macht an das Lichte stellen könnten. Allein ein gesalbter Diener des Altars vermag eines, das mehr denn diese tausend heisset, nemlich er kan Brod in Gott verwandeln, er kan den Erschaffer selbst in dem heiligen Amt der Messe wandeln; er kan ihne von dem ewigen Throne seiner Herrlichkeit auch zu uns Menschen auf die Erde herab mit fünf Wörtern ziehen; welche gewaltige Übung eine Macht forderet, die jener gleich kommet, welche zu Erschaffung mehrerer Weltrunden angewendet würde: denn in diesem Falle gehorchet die Creatur ihrem Schöpfer; in jenem aber beliebt dem Schöpfer selbst dem Geschöpfe zu folgen. Es hat der Allmächtige mich mit allen Menschen durch das Wort seiner Allmacht herfür gebracht; mir aber als einem Priester, und allen diesen mit mir, hat er die Gnade des Gewalts mitgetheilet, daß ich nicht Menschen sondern Gott selbst (wenn es so gestattet ist zu sprechen) erschaffen könne. Hier muß ich mit jenen Augustinus, der meiner Zunge so unerschrockene Wort aufgelegt hat, billig ruffen: O des glücklichen Dienstes! o des hohen Werkes! des fürnehmen Standes, an deme sich das Priesterthum erfreuet!

Man möchte meine Worte etwa in den Verdacht einer Partheilichkeit ziehen, wenn ich den Stande eines Priesters so weit, von jenen deren Gemeinen heraus ziehe, und so hoch an denen Stellen der Würden setze: man könnte glauben, es rede nur Cicero für sein Hause, der Richter spreche sich selbst die Rechtsamen zu, und der Vertreter schütze nur sein eigen Sache, wenn ein Priester von dem anderen so hohe Dinge spricht. Alleine ich würde nicht unternehmen weltlich gesinnten Augen so theure Ruhmsprüche fürzulegen, wenn ich nicht schon höchste Weltshäupter kennete, welche das Priesterthume selbst nach dem Gewichte der Wirklichkeit abgewogen, ihre Vorzüge, vermöge deren es über jene Erhabenheit höchster Weltshäuptern hinaus langet, erkannt, und den Platz angewiesen haben, den es in der Achtung deren Menschen einnehmen soll. Welche freudenvolle Erinnerung ist nicht



In dem Hertz der Christlichen Religion jene, welche ihr den hohen Nahmen des grossen Constantin des ersten Christlichen Kayfers erwecket? dieß war ein Christlicher und huldreicher Fürst, dessen Andenken wird immer in Seegen seyn. Das hohe Glaubens-Bekennniß, mit welchem die Herrlichkeit seiner Person die Kirche Christus gezieret; der ansehnliche Schutz, womit er die Religion auf ewige Zeiten versehen, werden ihm zum besten sprechen, denen künftigen Zeiten seine Frömmigkeit, denen Glaubigen ihr dankbares Erkenntniß verkünden. Welche Zeugnisse hat nicht dieses Haupt der Welt von dem erhabnen Stande des Priesterthumes gegeben? oder besser: welche Ehrenbenennungen hat er ihme nicht gegeben? Ich habe die Priester noch unter denen Menschen, obwohlen da mit sonderer Macht, gelassen: dieser Selbstherrscher hat sie für alle Menschen unter die Reihe deren Göttern gesetzt, wenn er von ihnen spricht: uns betrifft es nicht, daß wir über die Händel unserer Göttern Urtheile fällen. Was will er mit solcher Rede anderes, als daß ein Priester wie ein Gott zu achten, und wie die Geschöpfe denen Göttern nachgehen, so müsten auch die fürnehmste Menschen denen Priestern an Würde ihres Standes weichen. Mit deme aber ist er nicht mein Vertreter worden? kan ich nicht denen Priestern und ihren Stande dieß, was ich gesprochen, und noch mehreres zu guten reden? darf ich aus solchen Grunde nicht aussprechen, daß sie von dem Stande deren Gemeinen weit ausgenommen seyen, ohne daß mich die Wahrheit einer Vergrößerung beschuldigen dürfe?

Tertulian.
in der
Schutz-
Schrift.

Fordere nicht, glückseliger, an den Altares Tische gehender Priester! das ich dir die verschiedene Vorzüge, welche deine würdige Person mit dem Priesterdienste an sich nimmt, ausführlich erzehle; ich lasse hier an meiner Stelle einen Augustinus reden, welcher von deiner Würde am trefflichsten zu sprechen weiß: werffe dein Augenmerke an die Höhe deren Himmeln, und wenn du ihre ohnermäßliche Entfernung nicht erreichen kanst, so ermesse dennoch deinen erhabnen Stande; denn er ist über diese erhoben. Stosset deine Einsicht am Wege dieser Betrachtung an die Schönheit der Sonne, des Mondes, an die Zierde deren Sternen: lasse dich von diesen Glanze nicht anhalten; denn deine Würde erhält noch für diesen einen Theile des Schimmers. Dringet der Antlitz deines Gemüthes die Himmeln durch bis an die würdige Ehren-Sitze Englischer Geister: übergehe diese mit flüchtiger Bemerkung; denn deine Ehren-Stelle gehet jener an über Würde für. Entzücket dich das Ansehen deren höchsten Häuptern dieser Welt: ermuntere, und siehe dich selbst an; du stehest höher denn sie alle. Erinnere dich, und bey nahe den einzigen zehlest du, welcher dir und allen Erhabenheiten vorgesetzt, und deme du alleine an Ort und Range der Würdigkeit folgest, nämlich deinen Erschaffer. Welches Vergnügen ist nicht dieses eines Jünglinges, der zum Priesterthume kommt? welcher frohen Süßigkeiten, welcher freudigen Trö-



stungen Genuse haben nicht jene Eltern, die einen Sohne an der Stelle sehen, welche von jener deren Gemeinen so weit ausgenommen ist?

Zum Heb:
räern in
der ersten
Epistel 14.

Wenn aber der Priesterstande so etwas fürzügliches, welche Ehre gebühret sich, daß ihme von jenem komme, welche auffer diesen in der Niedere stehen? wie nahe ihr Stande an dem fürnehmsten der Gottheit, an der Personne Jesus Christus, so stellet sich dennoch ihre Würdigkeit zum Dienste deren Menschen ein. Welcher gestalten Engeln Gottes, diese ächte Geschöpfe! die Engeln, dennoch nicht widersprechen alle miteinander dienstbare Geister zu seyn, und sich dahin bekennen, daß sie zum Dienste gesand sind um derjenigen willen, welche die Seeligkeit zum Erbtheil empfangen: so kömmt mir für, daß auch diese gesalzte des Herrn sich nicht entziehen denen Menschen zu dienen. Sie thun fürwahr bey uns die Dienste deren Engeln. Ich weiß es, meine Zuhörer! das ich hier eine der Welt ganz fremde Sprach rede. Mir ist bekennet, daß ein itzige Welt von Natur wenig geneigt ist diese wahrhafte Ausdrücke, mit welchen man von der Nutzbarkeit des Priesterthumes spricht, gut zu heißen: und daß, wenn sie dieselben nicht öffentlich aus einen noch übrigen Wohlstande bestraffen darf, so wünschte sie dennoch, daß man sie wenigstens mit deren umständlichen Erzählung verschonte, und daß man bey dem Ehren- und Lobe des Priesterthumes diesen Punkt bey nahe, als wäre selber eine geringe Wenigkeit, nur obenhin berührte. Die Welt hält nur diese für Vorthelle, welche das Zeitliche betreffen: welche ihrer Lust keine Abzuge, und ihren Gut, daß oft kein Gut, sondern ein Ueberflusse ist, den Wachsthum machen: mit welchen der Eigennuß und der Geiz so zu sagen mehr denn die Helfte halten. Aber durch was für ein seltsame Verschmückung wäre doch dasjenige, was des Menschen wahres Glück, ewige Ehre, und alles ausmacht, ein Abtrag, ein Schaden geworden? die Priestere sind uns durch ihre Dienste wie die Engeln, und wie würden uns solche dienstbare Geister schaden?

Das erste Licht, das wir bey dem Tauf erblicken, giebt unseren Augen die Erläuterung und dem Gemüth das Kenntniß, wer der Priester seye: die Erbsünde hat uns unrein, und der Fluch Gottes gichtig gemacht, ehe wir sind gebohren worden. In der Stunde, da der Priester hinabsteiget, gleichen die Zugänge seiner Einsamkeit denen Vorhöfen des Schwemteiches von Jerusalem: die bedrängte Kinder werden herbeygetragen sowohl aus der Stadt, als von dem Lande. Sie warten bis der Schutzengel erscheine: der Engel kömmt, und ihre Hofnung ist erfüllet. Der Priester macht die Dienste des Engels; das Wasser wird bewegt, und wir werden alle durch diesen Engel gereiniget. Wird wohl hier jemand neuen Zweifel hegen, ob diese Priester der Ehre des Volkes, eines Christlichen Volkes, würdig seyen? Wenn wir überredet sind, daß das Schicksal eines Reiches von der Art und Weise, wie man die junge Leute unterrichtet, die dessen Blüthe und Hofnung sind, abhänge,



Es theile man, was grössen Vortrage die Priester der Gemeinde schaffen: sie tilgen durch ihre gründliche Unterweisungen jenen Irrgeiste aus, der bey der Kindheit alles gründliche Nachsinnen ersticket; der die erste Jahre oft schon sonder Ordnung zum Pracht, zur Uebermuth, zu falschen Regungen dahin reißt: der in Betracht deren von Gott aufgesetzten Wahrheiten betäubet; welchen das zarte Alter, durch den Sturmwinde seiner Flüchtigkeit fortgerissen, blindling zuweilet. Sie drücken dem Kopfe des Kindes jene Grundsätze ein, auf denen sich die Religion steuret, sie weisen denen jungen Läuferen jenes Ziel auf, welches ihnen Gott in späten Zeiten verhänget hat: sie führen das Kinde bey der Hande an jene Strasse, dero Fortsetzung ihm obliegt, auf daß es zu der Pforte der Seeligkeit gelange.

Wenn sich solche Flattergeister einrücken, deren erhitzte Einbildungskraft sonder Regeln, sonder Sanftmuth das gesamte Pfund ausmachet, die sich einzubilden wohl befugt zu reden, weil sie ihre Rede mit einer verderbten Zierlichkeit fügen; zu Genüge Gewinnst zu schöpfen, weil sie manche in den Verlust der Christlichen Frömmigkeit ziehen: und die, indem sie sich einhellig wider die Religion zusamm gefunden, nur an deme frohe sind, wenn sie durch unbesonnene Stellen einer Politik, womit sie die Schriften würzen, sich leß- und kennbar machen: wenn, sage ich, solche aufstehen, denen ihr Fehler so viel abgewonnen hat, daß sie Niemand achten, daß er Vernunft habe, ohne daß er ihrer schwachen Meinung Beyfall gebe, und mit ihnen in einem weesentlichen Stücke des Glaubens ermangle: so sind es die Priester, welche in einem Jahrhundert, wie das unsere ist, als Vertheidiger und Fürsprecher der Frömmigkeit sich aufzustellen wagen: Die Priester sind es, welchen die Angelegenheiten der Religion zu Gemüthe dringens zu beweinen, und zwar mit einer Bitterkeit, mit unsäglichen Schmerze jenen verkehrten Geschmack des Unglaubens, welcher eingerissen; sie machen, das aufgezählte, tief gegründete, mit Glaubens Geiste belebte Werke an das Licht treten; sie bemühen sich dero Wahrheiten offen zu legen, ihre Beweissthüme zu entwickeln, die Widersager zu beschämen. An der forderen Bewürkung thun sie uns die Dienste des Engels gegen den jüngeren, mit dem zweyten die Liebe dessen gegen einen alt erlebten Tobias: jungen Pilgern weisen sie die rechte Strasse, die Ältern erlösen sie von ihrer Blindheit. Wenn die letzte Stunde kommt, da die Lagen von dem Urtheile des Abergewisses in die Acht sollte erkläret werden, sind es die Priester alleine, welche sie durch ihre Fürwort Verehrungs würdig machen; welche die Andacht noch zur Ehre bringen; welche mit ihrer Lehre darthun, das gute Leben nicht das einzige Rettungs Mittel gemeiner und vernunftloser, sondern auch der Wohlstande hoher Ständen müssen erkant werden. Die Priester sind es, auf welche die Religion ihre süsse Hofnung gründet. Und sollte man ihnen nicht die Liebe gönnen, ob diesen ihren nützlichen Diensten, welche sie dem Christenthum zu leisten.

Gott



Gott läßt niemand in der Welt sonder Hülfe. In jenen Landereyen, wo er giftiges Ungeziefer eingepflanzet, in diesen hat er Kräuter wachsen gemacht, die wider ihre Bisse die Heilung bringen. Unter denen Menschen hält er einen glücklichen Wechsel: manche Menschen stellt er in der Welt denen Armen als Väter auf: wenn aber diese ihre Tyrannen werden, verschafft er andere, deren Händen er übergiebt, und deren Liebe er die Armen anvertrauet, als den allerwertheften Antheil seines Erbes. Die eine sind die Vollführer seiner Rache, diese die Werkzeuge seiner Güte. Die Schwelgerey und Wollust verschlingen oftmal jene Güter, welche zur Nahrung, zum Lösegeld, zur Hülfe deren Bedrängten bestimmt sind. Von dahero muß die Armuth oft selbst die Stelle dieser ungetreuen Verwahrer ersetzen: es gewinnt das Ansehen, daß Gott zum Trost seines Volkes sich gefallen lasse von Zeit zu Zeit solche Leute herfürzubringen, welche durch häufige Liebes Werke ihren Ruhm erbreiten, und dero vornehmster Beruf seye, die Bedrängten als vertraute Freunde ihres Bekümmernisses, als Verwahrer ihrer Seufzer mit Sanftmut aufzunehmen, mit Güte anzuhören, und durch andauernde Handbietungen alle Trübsallen des Zeitlauffes, worin sie leben, in einem Gleichgewichte zu erhalten. Ein Mensch von diesem Beruffe, ist ein Segen seiner Zeit, und ein allgemeines Geschäncke des holden Himmels.

Solche sind die Priester; sie sind es, welchen manche dürstige Geschlechter das Zeugniß geben, daß sie ihre Sorgen gestillet haben; wenn sie Schulen erhoben, Plätze für die Erziehung der Jugend gestiftet, deren Kinder in Stande und Nahrung gesetzt haben. Sie sind es, welchen es die entrüsteten Wittwen mit Danke zuerkennen, daß sie als neue Elias Söhne ihren Unterhalt vervielfältiget, ihre Häuser auf der Neige des Hinfalles unterstützt, deren hinfällige Trümmer wieder in die Höhe gebracht, deren Umstur; durch heimliche Freygebigkeit verhindert haben. Die Priestere sind es, welchen wie einem Job die Arme, oder gleich einem Tobias die gefangene Brüder es zuschreiben, daß sie von ihnen wie von dem ersten alles hatten, was ihre Kränkung trösten, und heilen möchte; daß die Blinde ihr Aug, die Lahme den Fuß, die Bedürftige eine gesicherte Zuflucht funden. Daß andere Priester, wie der zweyte, durch Sorgen und liebevolle Dienstleistungen ihnen die Last einer harten Gefangenschaft gelinderet, oder auf die Kosten ihrer Habschaft, ihrer Nahrung, ihrer Bequemlichkeit diese Bürde gar gehoben haben. Ich habe hier die Priester mit theuren Männern geglichen; aber nein! sie sind nicht Elias, Job, Tobias unserer Zeiten: sie thun Engels Dienste: Schutzengeln sind sie, wenn sie die Jugend anweisen: sie sind nicht Job, sondern Raphael, wenn sie gekranke heilen: sie sind nicht Tobias, sondern solche Engeln, wie jener des Petrus, wenn sie andere wie diesen in denen Banden trösten, und aus denen Kerker führen. Da aber die Gutthätigkeit so hoch anwachset, welche sie durch solche ihre Beschäftigung der Gemeinde bezeigen, wer wird sich von der Gemeinde so weit entziehen, daß er ihrer Liebe den Dank und die Ehre weigern sollte?

Ließen es die Priester bey diesen Liebes Stücken alleine bewenden, so hätte
 ihr Dienst, und unser Nutz schon weite Schranken. Doch nein! bey des
 menschlichen Lebens Ende findet ihre Geflossenheit erst ihr rechtes Ziel. Ich berühre
 hier wider meinen Willen jenen Schauer vollen Zeit Punkt, der uns Sterbliche
 aus dem Zeitlichen entführen wird. Was wird nicht dieser schreckbares mit sich
 bringen für einen Menschen, der sich durch viele Jahre dazu niemals in Bereitschaft
 hielt? wenn man ihm ankündigen wird, daß er herannahet, wird man es wohl
 ohne zu erbleichen vernehmen mögen? die Vielfältigkeit verflossener Jahren wird
 die unterlassene gute; und die Unternehmen, so böse sind, fürhalten: sie wird zum
 Vorwande dienen, den Herren allzuspät anzugehen, daß er uns ferner auf Erden
 lasse. Im Gegenwärtigen, da man sich gänzlich an das Leben gebunden hat, wird
 man beklagen, daß man das Geweb seiner Tagen mitten in dem Lebenslauf abkürz-
 zen sehe. Die Vorstellungen des Zukünftigen werden die nämliche Eindrücke des
 Schreckens in der zagenden Seele machen, wie bey Ezechias dem König. Ein Un-
 ruhe wird das Gemüthe innen haben, welche von der Unsauberkeit des Gewis-
 sens, und von der sicheren Furcht eines böse ausfallenden Gerichtes herrühren
 wird. Der beklemmte Geist wird sich da verwirren; jene Entwürffe, welche die
 Hoffnung noch verfassen könnte, werden in Unordnung gerathen; ein Anwachs der
 Furchtsamkeit wird kaum die Freyheit lassen sich durch reuvolles Bekenntniß der
 Sünde, oder durch bußvolle Gelübde auszudrücken.

Dieß, meine Zuhörer! sind Vorhaltungen, welche euch verdrüsslich fallen;
 aber es sind auch solche, welche ein grausamer Leichtsinn gemeiniglich bis auf den
 letzten Augenblick verbirget, und welche würdig wären, daß man sie in beständiger
 Acht erhalte. Alleine ich will über diese traurige Gegenstände schon einen Vorhang
 ziehen, damit ich euer Freude des heutigen Tages nicht verlese. Ich will
 nur dahin bedacht seyn, damit ich meine Vorhaben von der Nutzbarkeit des Pries-
 terthumes an den Tag lege. Ich frage allein bey so müßlichen Zustände der
 Sachen, wer ist es, der uns das Vergnügen schaffen wird, noch einmahl zu
 sehen, und anzubetten das Lamm, welches sich für unsere Sünde dargibt?
 Wer ist es, der uns jene letzte Hülff darreichen wird, welche die Liebe der Kirch
 dem Sterbenden zubereitet hat? Wer ist es, der uns mit reichen Tröstungen
 dahin bewegen wird, das wider uns ausgesprochene Todes Urtheil durch eine frey-
 willige Genehmigung damahl, wie Jesus Christus, zu bestättigen, wenn es allgemach
 zum Vollzuge kommen soll? Wer ist es, der bey so trauriger Botschaft des sicher-
 en Scheidens in uns eine heilige Fröhlichkeit erwecken wird, vermöge der wir mit
 solchen Regungen wie der alte Simeon durchdrungen, durch eigene Wünsche das
 Vorbringen unserer selbst Opferung beschleuinigen, und den Herren inständig bits-
 ten, daß er uns in Friede fahren lasse? Wollen wir wem seine Gebühr zuges-
 ehen, so müssen wir die Ehre dieser Bewürkungen an die Priester kommen las-



fen, und diese Menschen an die Stelle jenes Engels setzen, welcher den schmachtenden Elias die Zehrung für seine Reise, das Brod und Wasser zur Labniß gebracht hat. Und diese Priester, diese also müßliche Priester sollen wir nicht ehren?

Wir müssen sie ehren: und wie ehren? Die Priester des alten Gesetzes stunden bey dem Volk in ausnehmender Ehre, sie waren die Regel des Lebens: was der erste Israelit an (denen) zwey Tafeln des Moses, mußte der folgende Jud an denen Sitten des Priesterthumes erlernen. Sie waren so heilig, als immer der Altare, welchen sie mit ihren Rauchfäse täglich anbliesen. Ihre Kleider waren schon heilig, denn sie das Wort Gottes selbst die heilige Priesterzierden taufte: und hatte der Jud schon an dem Kleide zu erkennen jene Pflicht der Verehrung, welche er dem Aaron mit seiner gesalbten Nachwelt zu zinsen hatte. Dennoch wolte Gott sein Volk mit sonderem Gebotte belehren, welches Verbindnisse selbst oblige die Priester an der Verehrung von allen anderen zu unterscheiden: zwey die beste Stücke von jenen Opfern befahle er, daß sie denen Priestern kämen: das Brüstlein des Thieres und die rechte Schulter; das Brüstlein soll Aarons seyn, und seiner Söhne. Auch soll die rechte Schulter vom Friedopfer dem Priester zu seinen Erstlingen heimfallen. Solcher Vorzuge wurde von dem Herrn denen zugestanden, welche nur Fürsther waren jener gebarteten Schriftmeistern, welche um die Mittagstunden bey dem angezündeten Leichter des Testaments saßen, um allein die Finsternissen des Gesetzes Moses auszuheltern; derley Ehrenpflichte mußte man widmen jener jüdischen Geistlichkeit, welche der am Ende entheiligten Synagog fürstunde: dieß war ein Dienste, welchen man jenem Priesterthume leisten mußte, welches des igtigen unserer Christen Zeiten nur ein Fürbilde war.

Aus dem Schatten mögen wir ein Licht hollen, und von dem dunklen Fürbilde die Klarheit der Lehre schöpfen, welche Art der Ehr gebühre, daß wir denen Priestern zeigen. Jene Stelle, welche gebet, daß wir des Herren Priestere in hohen Ehren halten, passet genau auf die Heiligkeit und das Verdienste unserer Priester. Wir würden nicht minder die Richtschnur unserer Heiligkeit zernichten, denn die Juden, wenn wir unsere Priester verlegen sollten; und gleichen Unseegen würden wir mit diesen Volke zu befahren haben, wenn wir ihrer Ehre mit jenen zu nahe treten. Wenn uns Paulus erinneret: die Priester, welche wohl fürstehen, soll man zweyfacher Ehre würdig achten. Haben wir einen Scheine nicht aber die Klarheit unserer Pflichte gegen die gesalbte Gottes Diener. So wir aber Gottes Gebotte hören: ich habe das Brüstlein der Aufhebung, und die Schulter der Absonderung von denen Kindern Israel aus ihren Friedopfern genommen, und habe sie dem Priester Aaron und seinen Söhnen vom ganzen Volk Israel zum ewigen Recht gegeben. So wir diese Gebotte von denen alten, und Paulus Lehre von denen neueren Dienern des Altars zusammen halten, kommen wir sonder zweifel in das Kenntniß, welches gedoppelte Recht jene hatten, und welcher

Exodus
28.

Leviticus
7. 32.

Leviticus
7. 31.

1. zum
Exodus
5. 17.

Oher zweyfachen Ehre unsere Priester, die so müßliche, die so wohl fürstehende
 Priester! würdig seyen: wir begreifen, daß, wenn jene das Herz deren Thieren
 als ihr Recht, diese unsere Liebe, unsere Anmuth als eine Pflicht erfordern. Wir
 müssen ihnen zugestehen, daß sie von uns die Ehrenbietigkeit und Vorzüge, wie je-
 ne die rechte Schultern verdienen: wir wissen, daß wir angehalten seyen diesen das
 Herz, und die rechte Hand unseres Wesens, wie jene von denen Opferthieren zu
 weyhen. Wenn dieß die Ehre ist, die wir denen Priestern schuldig, könnte ich
 hier jene Christen angehen, welche immer an den reinen Himmel des Priesterthum-
 mes ihren Munde setzen; ich könnte jene hernehmen, welche an deme freudig, so
 sie die Priester entristen; und an dem hohe sind, so sie dieselbe erniedrigen. Ich
 könnte jene wortstraffen, welche diese Aposteln verfolgen, da sie arbeiten, und
 wirken; welche sie anfluchen, da sie seegnen: welche sie lästern, da sie lehren.
 Ich könnte: aber von gegenwärtiger Schaare überzeuget mich ihre Ehrfurcht, mit
 welcher sie dieses vernehmen: ihre Geflossenheit mit welcher sie den neuen Priester er-
 warten; ihre Christliche Liebesneigung, welche sie gegen alle Priester hegen: daß
 sie von jenen Urtheilen entfernet, und der heiligen Achtung des Priesterthumes
 zugethan leben. Ich bemerke schon, daß sie solche sind, welche verstehen, wie
 weit ein Priester von dem Stande deren Gemeinen ausgenommen worden; und
 mit welcher ausnehmenden Ehrbezeigniß er verdiene empfangen zu werden. Ich sehe
 schon mit Augen jene Sehnsuchtstribe, mit welchen sie begierden, den so hoch ge-
 wordenen Priester anzusehen: und jene Eifersitze, mit welcher sie erwärmet sind
 ihm zu begegnen, ihre Herzens Opfere mit seinen Erstlingen anheute zu vereini-
 gen, und ihre Wünsche durch seine Hände und Mund dem Allerhöchsten fürzutra-
 gen.

Ich ruffe denn am Ende mit jener Stimme, mit welcher Moses den Aa-
 ron, ein Bruder den andern, geruffen hat: tritt zum Altare neugesalbter Priester!
 setze auf den Opfertische jenen Kelch, in welchen du unser Heyl zu opferen hast.
 Man beleet sonst diesen Kelch mit einer Krone: Es hat die freygebige Vorsicht
 deiner Eltern alles veranstaltet; so wird es dir auch an dieser nicht ermanglen:
 allein gönne mir, daß ich eine Binde, welche nicht goldne wohl aber sittliche
 Blumen zur Seltzame zieren. Ich flechte sie aus ohnzählbaren Glückeswünschen,
 welche die Zuneigung aus einem aufrichtigen Gemüthe abbrocket. Die erste Blum,
 die ich diesem Ehrenkranz einbinde, wird seyn Vergiß mein nicht. Wir stehen in
 einem Gottes Hause, welches durch die Freygebigkeit jener hohen Herrschaft von
 Schönborn aufrecht stehet: und wir halten die heutige Feyerung in Bollerstorff ein-
 am Orte, das der Besitze dieses hohen Geschlechtes ist. Dieß uralte Stammhaus
 so den Namen von Schönborn entlehnet, und dessen Alterthume noch heut zu
 Tage dem Bezirke des Römischen Reiches, und denen Staaten von Oesterreich ein-
 am ausnehmenden Schimmer beyleget, schöpfte seinen Anfang noch vor dem An-
 fang.



fang. Man begreift desto geschwinder an denen Zweigen dieses Baumes die Gipfeln seines besonderen Adelstandes, je minder man auf seine Wurzeln gelangen mag. In diesem edlen Geschlechte läßt sich der Ursprung so schwer, als an dem Circul der Anfang finden. Zu Genüge heist es von seinem Alterthume geredet, wenn man spricht: die von Schönborn seyen von entfernten Voreltern abgekommen, welche die Geschichte selbst aus dem Gesichte verlohren; und sie haben von ihnen ein Blut überkommen, dessen Urquelle so, wie jene des Nilflusses verborgen. Jene, welche die alte Zierden deren Familien herfürziehen, und in ihre Ordnung stellen, meynen, sie gehen am sichersten darein, wenn sie bis auf Eucherium von Schönborn rücken, welcher im Jahre Christus 1180. gelebet, dessen Voreltern aber von undenkbaren Jahren her unter der freyen Reichs Ritterschafft im Westerwalde schon ihren Platz gehabt. Doch an diesen Herren gestehen sie, daß ihre Augen erblödet sind. Die Weisheit beklaget hier an diesem Bilde, daß ihr Antlitz, mit dessen Schärffe sie sonst alles überschauet, dennoch nicht so weit zurücke dringen möge, als die Schönbornische Hoheit gestiegen ist. Alleine es sind die Jahre nicht das gesammte Zierrat dieses Stammensbaumes. Cypressen geben ihren Unterscheide von denen Buchen nicht allzeit an der Daure: die Hoheit des Stammes, und die Schönheit deren Reifern macht sie kenntbar. Wem es gefällt in die Größe dieses Hauses einzusehen, der bilde sich einen Baum, welcher durch die Versippschaftung an die höchste Geschlechter sich herrlich erbreitet, und durch die Ehrenbenennungen, zu denen sich seine Sprossen gehoben, wie die Ceder des Libanon erhöht hat. Das Verdienst Philipp Erwein von Schönborn Herren zu Reigelsperg machte, daß er im Jahre 1663. (dessen wir heuer das Jubel feyeren) in dem Freyherrn Stande; und eben das Wohlverhalten seines dritten Sohnes Melchior Friederich verschafte, daß im Jahre 1701. das ganze Hause in dem Reichs-Grafen Stande von seeliger Gedächtniß Leopoldus dem grossen Beyland Römischen Kaiser erhoben wurde.

Die meiste Sprossen dieses Hauses haben durch eigenes Verdienst die Straßse zu ihrer selbst Erhebung gebahnet, auf der sie an die erhabenste Ehrensitze gelangt sind. Einige haben im Römerreiche bey denen Kriegesheeren den Stabe, am Kaisershofe das Steuerruder höchster Regierungen, die Schlüssel zum Behältnissen der kaiserlichen Krone in die Hände: andere die reichste Bischofsmützen, purpurfarbe Kirchenhüte auf das Haupt bekommen. Wenn diesem Hause kein anderer Vorzuge von seiner ausnehmenden Erhabenheit zugekommen wäre, hätte es sich dem Weltbezierke schon zu einer unerlöschlichen Zierde gemacht durch Erzeugung seeligen Andenkens Damian Hugo Philipp Anton der Heil. Römischen Kirchen Cardinalen, Bischofen zu Speyer und Costniz, des Heil. Römischen Reichs Fürsten, seiner Römisch-Kaiserlichen Majestät würcklichen geheimen Rath ic. und durch die hohe Geburt Friedrich Carl Bischoffen zum Bamberg und Würzburg, des Heil.



Römischen Reichs Fürsten Herzogen zu Franken, Ihre Römisch-Kaiserl. Majestät
wirklichen geheimen Conferenz-Rath, dero und des Heil. Reichs Hof-Vice-Canzler
lern.

Was wecke ich aber die Todte in der Kruste auf, wenn ich lebendige aufzuführen
habe: Ich habe seine Hoch Reichsgräfliche Excellenz Grafen Eugeni Erwein von
Schönborn, deme ich zum Neuen Jahre, bey denen Erstlingen des neuen Priesters zu
dem alten noch ein neues Wohlseyn wünsche. An seiner hohen Person habe ich einen
Grafen, welchen die Würde so wohl als die Tugend, und diese noch für jener
groß macht. Ich habe einen Herren, dessen Rath die höchste Welthäupter hoch
achten: an dessen adelichen Umgange der Adel freudig wird; dessen ohnbeschreibliche
Güte der niedere Unterthan preiset. Ich habe einen Mann, welcher, so er
allein wär, würden seinem reichen Hause das Römische Reich und Oesterreichs
Staaten wegen so würdigen Sprossen verbunden seyn. Das holde Andenken dieses
Herren und seines hohen Geschlechtes, welches bey ihm gegen jenen Orden fast
ererbet scheint, dessen Du ein Sohne bist: die Wohlthätigkeit, welche von ihm
durch lange Jahre her an deine Eltern gekommen, ruffen dir zu: Vergiß mein nicht.
Vergesse derohalben des jenen nicht in deinem geheiligtem Opfer, dessen sich dein
frommer Orden in Dankbarkeit immer erinneret, an welchen deine Erzeiger nach der
alten Pflicht getreue gedenken, und dessen spätere Zeiten viele Jahre über niemahl
vergessen werden.

Ich flechte dieser Krone die Flor ein, dero Nahm ist Wohlgemuth. Das
Opfer der Messe bleibt in Wahrheit ein schreckbares Werke. Wenn jemahl Ehrz
furcht und Redlichkeit des Herzens eine verwegene Handlung rechtfertigen muß, so
geschiehet solches gewiß diesmahl, so der Mensch die Freyheit nimmt an den Altare
Gottes zu treten, und durch die heilige Worte der Wandlung seinen GOTT
vom Throne der Ewigkeit unter die Gestalten des Heiligthumes zu ziehen. Wenn
unser freygebige Gott, welcher alle Schranken menschlicher Einsicht übersteiget,
nicht mit sonderer Gnade und Menschen Lieb herfür leuchtete: wenn nicht seine
Genehmung des gesalbten Menschen Unternehmen billigte, würde ihm sonder
Zweifel der Muth zu solcher Handlung entfallen. Alleine, da du neu angehender
Priester! durch des Bischofs Salbung von Gottes Hande den Gewalt überkoms
men des HErrn Fleisch und Blut unter die Gestalten des Brod und Weins leb
haft herzustellen, da du durch den Berufe Gottes Genehmung erkannt hast, laß
dich durch die billige Furcht, und eine gerechte Schüchternheit von deinem Vorsatz
nicht zurücke halten: gehe wohlgemuth an dem Tische des Opfers an dem Altare
hin. Christus hat die Wunderkraft seines allmägenden Gewalts niemahl meh
rer am Tage gelegt, als da er das heiligste Altars Geheimniß eingesetzt. Dieß
spricht Thomas der Englische Lehrer, dieß ist das größte Wunder aus allen, die im 57.
der Sohn Gottes auf Erden gewürket hat. Dieß ist das erstaunlichste, das ^{Wort}



unerhörteste Geheimniß, von deme der Propheten = Geist gesprochen hat: Der
 Psalm 109. **H**err hat ein Gedächtniß seiner Wunder aufgerichtet: = = **E**r hat Spei-
 se gegeben denen, die ihn fürchten; er wird ewiglich an seinen Bunde ge-
 denken. Dieses Frohn-Geheimniß, diese göttliche Speise, dieser Kelch des
 neuen und ewigen Bundes muß das Gedächtniß seyn, welches alle übrige Wun-
 der des **H**Erren gleichsam in sich enthält. Hat sich der eingemenschte **G**o**T**
 durch andere seine Wunderthaten liebenswürdig bey uns Menschen gemacht; so
 hat er bey diesen allergrößten Wunder den ganzen Überflus seiner Güte ausge-
 gossen, unsere Herzen sich ganz verpfändet, unsere Neigung durch einen heiliz-
 gen Zwang, so zu sagen, sich eigen gemacht. Da also dir, Gesalbter des **H**Erren!
 das Glück heute zum ersten zukommt, diese Wunder **G**o**T**tes zu erneuern,
 bewundere sie je länger je heftiger; betrachte sie von heute an je länger je ge-
 nauer, danke für sie je länger je eifriger; und damit keine Lauigkeit die Beherz-
 ung dieser Gnade mit der künftigen Zeit aus deinem Gedächtniß entziehe, flechte
 ich deiner Ehrenkrone diese Lehre unter dem Sinnbilde jener Blume ein, die
 man sonst je länger je lieber nennet. Mit diesem Zierrat nehme den Kelch des
 Levit. 7.9. Heyls, tritt zum Altar, und schlachte ein Opfer für deine Sünde: durch
 ein frommes Angedenken opfere ein Brandopfer für dich und das Volk:
 auf daß der **H**Err mit seiner Gnade jenes bekräftige, was du dir
 und dem Volk durch deinen Priesterlichen
 Segen wünschest,

A M E N

